

Jenny Adler Zwahlen, Siegfried Nagel, Torsten Schlesinger\*

# Zur Bedeutung soziodemografischer, sportbezogener und soziokultureller Merkmale für die soziale Integration junger Migranten in Schweizer Sportvereinen

The role of socio-demographic, sports-related, and socio-cultural factors for the social integration of young migrants in Swiss sports clubs

DOI 10.1515/sug-2019-0008

**Zusammenfassung:** Dieser Beitrag analysiert, basierend auf Essers (2009) vierdimensionalem Integrationskonzept, das Ausmaß der sozialen Integration von einheimischen und immigrierten Mitgliedern im Vereinssport ( $n = 780$ ;  $M_{\text{Alter}} = 20.62$ ; 38.2 % weiblich; 38.5 % mit Migrationshintergrund). Dabei interessierte der Einfluss soziodemografischer, sportbezogener sowie soziokultureller Merkmale. Mitglieder der ersten Migrationsgeneration waren entlang dreier Integrationsdimensionen weniger stark integriert als einheimische und immigrierte Mitglieder der zweiten bzw. dritten Generation. Multiple Regressionsanalysen verdeutlichten, dass einige Merkmale signifikant mit den Integrationsdimensionen zusammenhängen (Mitgliedschaftsdauer, elterliche Sportvereinsaktivität, Wertorientierung, bikulturelle Integrationseinstellung) und somit relevanter für die soziale Integration sind als andere (Identität, Nationalität).

**Summary:** This paper analyses the extent of social integration of native and immigrant members of sport clubs, using Esser's (2009) four-dimensional integration concept ( $n = 780$ ;  $M_{\text{Age}} = 20.62$ ; 38.5 % with migration background). Of particular interest was the influence of socio-demographic, sports-related, and socio-cultural characteristics. Members of the clubs who were first generation

---

\***Jenny Adler Zwahlen:** Fachstelle Integration und Prävention, Bundesamt für Sport, Schweiz, Hauptstrasse 145, 2532 Magglingen; E-Mail: jenny.adlerzwahlen@baspo.admin.ch

**Prof. Dr. Siegfried Nagel:** Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern, Schweiz, Bremgartenstrasse 145, 3012 Bern; E-Mail: siegfried.nagel@ispw.unibe.ch

**Prof. Dr. habil. Torsten Schlesinger:** Fakultät für Sportwissenschaft, Ruhr Universität Bochum, Deutschland, Gesundheitscampus Nord 10, 44801 Bochum; E-Mail: torsten.schlesinger@rub.de

migrants were less integrated along three integration dimensions than the native and second- and third-generation immigrant members. Multiple regression analyses demonstrated that some characteristics are significantly related to integration dimensions (membership duration, parental sports club activity, value orientation, bicultural integration attitude) and thus more relevant to social integration than others (identity, nationality).

## 1 Einführung<sup>1</sup>

In der Schweiz leben etwa 43 % Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund<sup>2</sup> (MH; Bundesamt für Statistik 2017), welche zukünftig die Gesellschaft ganz wesentlich mitgestalten dürften. Entsprechend werden – wie in vielen europäischen Zuwanderungsländern – Handlungsfelder mit hoher integrationspolitischer Relevanz diskutiert, wozu auch der organisierte Vereinssport gehört (DOSB 2014; Swiss Olympic 2015). Denn sportliche, gesellige und ehrenamtliche Aktivitäten in Sportvereinen bieten vielfältige integrationsförderliche Gelegenheiten für Migranten<sup>3</sup>, um mit Gleichaltrigen zu interagieren, soziales Miteinander, Respekt sowie Toleranz zu erfahren (DOSB 2014). Dass diese Rahmenbedingungen nicht nur die soziale Integration im Vereinssport, sondern auch integrative Prozesse in gesellschaftlichen Kommunikations- und Hand-

**1** Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Projektes „Soziale Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen“. Ein Dank gilt dem Bundesamt für Sport (Schweiz) für die finanzielle Unterstützung.

**2** Personen „mit Migrationshintergrund“ sind „Migranten“ (beide Begriffe synonym verwendet), die sowohl außerhalb der Schweiz geboren (erste Generation), als auch in der Schweiz geboren sind, aber min. ein (Groß-)Elternteil mit ausländischem Geburtsort haben (zweite bzw. dritte Generation) (Leszczensky und Gräbs Santiago 2015). Demgegenüber umfassen Personen der nationalen Mehrheitsgruppe solche, die keine individuelle oder (groß-)elterliche Migrationserfahrung aufweisen (im Folgenden „Einheimische“ genannt; vgl. Baur und Burrmann 2009; Esser 2009; Herzog et al. 2009). Es ist hervorzuheben, dass der Begriff „Migrationshintergrund“ sehr unterschiedlich und in politischen Debatten sowie medialen Berichten häufig zur Stigmatisierung einer problematischen, homogenen Bevölkerungsgruppe verwendet wird. Die Autoren distanzieren sich davon, indem „Migrationshintergrund“ als analytische Kategorie gebraucht wird, ohne dabei soziale Differenzierungskategorien oder die Tatsache einer homogenen Migrationsbevölkerung mit gleichen Integrationsmustern rekonstruieren zu wollen (zum problematischen Begriffsgebrauch: Wippermann und Flaig 2009).

**3** Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Beitrag bei Personenbeschreibungen nur die männliche Form verwendet, es sind jedoch beide Geschlechter gemeint.

lungszusammenhängen *außerhalb* des Sports (z.B. Bildungs- und Arbeitsmarkt) befördern können, ist weitgehend akzeptiert und wird besonders von Sportvereinen reklamiert (Breuer und Feiler 2015; Lamprecht et al. 2017). Obwohl Sportvereine in der Schweiz zu den beliebtesten Freiwilligenorganisationen sowohl bei einheimischen als auch migrierten (jungen) Erwachsenen gehören, sind letztere in Sportvereinen – wie in einigen europäischen Ländern – verglichen mit Einheimischen unterrepräsentiert (Freitag et al. 2016; Van der Roest et al. 2017). Dies trifft insbesondere auf Migrantinnen mit Herkunft Süd-/Ost- und Südosteuropa sowie die erste Migrationsgeneration zu (Gerber und Pühse 2017; Lamprecht et al. 2017). Zudem sagt die formale Mitgliedschaft nur wenig über das Ausmaß der sozialen Integration im Sportverein aus. Denn in aktuellen Arbeiten wird soziale Integration als ein mehrdimensionaler Anpassungsprozess betrachtet, bei dem Migranten unter Beteiligung von Einheimischen in verschiedener Hinsicht in die Aufnahmegesellschaft integriert werden, indem sie typische Verhaltensweisen und Wertorientierungen der Aufnahmegesellschaft übernehmen (Esser 2009). Demgemäß zeigt sich soziale Integration im Vereinssport vielmehr in der Art und Weise des Eingebundenseins in vielfältige vereinspezifische Kommunikations- und Handlungszusammenhänge, z.B. in der Akzeptanz durch andere Sportvereinsmitglieder, im aktiven Mitgestalten des Vereinslebens oder im Zugehörigkeitsgefühl zum Verein (Kleindienst-Cachay et al. 2012; Seiberth und Thiel 2007). Bestehen hinsichtlich dieser Ausprägungen sozialer Integration Ähnlichkeiten bei Vereinsmitgliedern mit und ohne MH, so kann dies sowohl mit Blick auf die Integrationsbemühungen der Migranten als auch im Hinblick auf die Integrationsleistung der Sportvereine positiv interpretiert werden. Hingegen lassen Unterschiede auf Handlungsbedarfe hinsichtlich der Ausschöpfung von Integrationspotenzialen in Sportvereinen schließen.

In Bezug auf die Art und Weise der sozialen Integration im Vereinssport und der diese Prozesse determinierenden Einflussfaktoren liegen bis dato kaum differenzierte Kenntnisse vor. Gemäß dieser Ausgangslage untersucht der vorliegende Beitrag, wie und unter welchen Bedingungen sich die soziale Integration junger Migranten in Sportvereinen gestaltet.

## 2 Forschungsstand

### 2.1 Analysen zur Erfassung sozialer Integration im Sportverein

Bislang beschäftigten sich sowohl qualitativ als auch quantitativ angelegte Studien – häufig Querschnittsstudien und Sekundäranalysen – mit dem Zugang *zum* Sportverein und erfassten das Ausmaß der sozialen Integration *im* Sportverein meist mit einzelnen Indikatoren. Folglich wird die Einbindung im Sportvereinskontext kaum in ihrer gesamten Breite abgebildet, was u.a. auf fehlende differenzierte und brauchbare Erhebungsinstrumente zurückzuführen ist (zur bisherigen Messmethodik und Validierung eines mehrdimensionalen Messkonzepts: Adler Zwahlen et al. 2018).

Rekurrierend auf das vierdimensionale Integrationskonzept von Esser (2009), wird nachfolgend der Forschungsstand zur sozialen Integration von Migranten im Sportvereinskontext entlang der Dimensionen Kulturation, Interaktion, Identifikation und Platzierung<sup>4</sup> reflektiert. Befunde zur Übernahme von *vereinspezifischen Wissensbeständen (Kulturation)* zeigen auf, dass sich migrierte Mitglieder durch die Teilhabe am Vereinssport spezifische Sport- und Übungsleiterkompetenzen sowie Regelakzeptanz und Commitment aneignen und sich gängigen Geschlechterrollenvorstellungen annähern (Braun und Finke 2010; Janssens und Verweel 2014; Zender 2015). Hinsichtlich *Interaktion* zeigen Studien, dass zwischen Vereinsmitgliedern unterschiedlicher Herkunft Gefühle von Fremdheit und Vertrauen ab- bzw. aufgebaut werden können (Janssens und Verweel 2014; Kleindienst-Cachay et al. 2012). Weiter wird konstatiert, dass bei dauerhaften und regelmäßigen Begegnungen im Sportverein (tiefe) interethnische Sozialbeziehungen entstehen (Becker und Häring 2012; Janssens und Verweel 2014; Makarova und Herzog 2014). Zudem verdeutlichen Befunde, dass Migranten Zugehörigkeitsgefühle zur Sportgruppe bzw. zum Verein infolge von Anerkennung bzw. Akzeptanz anderer Mitglieder oder (konfliktfreier) Sportausübung entwickeln (Burrmann et al. 2017; Herzog et al. 2009; Kleindienst-Cachay et al. 2012). Hinsichtlich *Platzierung* stellt die formale Vereinsmitgliedschaft eine erste Form der Positionierung im Sportverein dar. Darüber hinaus bedeutet Mitgliedschaft die

---

<sup>4</sup> Die Dimensionen sind folgendermaßen gekennzeichnet: Kulturation impliziert den Erwerb von Wissen, Kompetenzen und Verhaltensweisen; Interaktion bezeichnet die Aufnahme und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen; Identifikation meint die emotionale Hinwendung zu einer Gruppe und Platzierung umfasst die Übernahme von Rechten und Positionen (Esser 2009).

Möglichkeit der Teilnahme an basisdemokratischen Entscheidungsprozessen, was Studien belegen: Migrierte Mitglieder nutzen Mitgliederrechte, z.B. Wahlrecht oder Weiterbildungsmöglichkeiten und gestalten durch ehrenamtliches Engagement den Verein mit (Braun und Finke 2010; Kleindienst-Cachay et al. 2012). Weiter besetzen sie sport- sowie verwaltungsbezogene Ämter innerhalb des Vereins, sind jedoch in Führungspositionen meist untervertreten (Breuer und Feiler 2015; Kleindienst-Cachay et al. 2012).<sup>5</sup>

## 2.2 Befunde zu Einflussgrößen sozialer Integration im Sportverein

Bestätigt wird bislang, dass Integrationswirkungen im Sportverein mit vielfältigen Merkmalen der Migranten im Zusammenhang stehen. Allerdings ist die Evidenz aufgrund der gewählten Forschungsmethodik (z.B. Querschnittstudien, Fallanalysen) für Kausalzusammenhänge nicht befriedigend. Hinsichtlich soziodemografischer Merkmale liegen je nach verwendeten Indikatoren für die Erfassung der sozialen Integration inkonsistente Befunde zum Zusammenhang zwischen Geschlecht und Alter mit sozialer Integration vor: Das männliche Geschlecht korreliert positiv z.B. mit Sportvereinsmitgliedschaft (Fischer et al. 2010; Mutz und Hans 2015) und Größe des Freundeskreises (Becker und Häring 2012), spielt aber keine Rolle hinsichtlich Häufigkeit von Freundschaftskontakten (Makarova und Herzog 2014). Das Alter hat einen negativen Zusammenhang z.B. mit Häufigkeit von Freundschaftskontakten sowie Größe des Freundeskreises und korreliert positiv mit sozialer Verbundenheit (Hoye et al. 2015). Allerdings liegt kein Zusammenhang zwischen Alter und z.B. Integrationsgefühl vor (Makarova und Herzog 2014). Vielfach zeigen Studien, dass eine muslimische Konfessionszugehörigkeit wegen zu befolgender Verhaltensnormen, die mit dem Sportvereinsalltag schwierig vereinbar sind, integrationshinderlich sein kann (Kleindienst-Cachay et al. 2012; Maxwell et al. 2013). Widersprüchlich sind Befunde über die Rolle ausgeprägter Religiosität, die sowohl die Einbindung im Verein begünstigen als auch

---

<sup>5</sup> Beachtenswerte Erkenntnisse generierte die bisher größte europäische Vergleichsstudie „SIV-SCE“ mit zehn teilnehmenden Ländern. Diese zeigt, dass Mitglieder unabhängig ihres MH im Ausmaß der soziokulturellen, soziostrukturellen und sozioaffektiven Integration im Ländervergleich Ähnlichkeiten z.B. im Wissen über vereinstypische Abläufe, im Knüpfen neuer (tiefer) Freundschaftsbeziehungen, aber auch Unterschiede, z.B. in der Beteiligung an informellen Treffen, im vereinspolitischen Interesse aufweisen (Van der Roest et al. 2017).

hemmen kann. Allerdings sind hierbei Kontrollvariablen wie Geschlecht und Konfession zu berücksichtigen (Mutz 2015b; Walseth und Strandbu 2014).

Befunde liegen auch zur Bedeutung von sportaktivitäts- und mitgliedschaftsbezogenen Merkmalen vor: Häufige und wettkampforientierte Sportaktivität sowie ein höheres Leistungsniveau korrelieren positiv mit sozialer Integration (Elling und Claringbould 2005). Weiterhin zeigt sich, dass häufige Sportaktivität mit wiederkehrenden Kontakten assoziiert ist, so dass migrierte Mitglieder über einen großen Freundeskreis im Verein verfügen (Becker und Häring 2012; Makarova und Herzog 2014). Demzufolge liegt nahe, dass sich die emotionale Zugehörigkeit zu diesem Freundeskreis bzw. zum Verein erhöht (z.B. Burrmann et al. 2017). Generell begünstigt eine längere Mitgliedschaftsdauer die Verbundenheit im Verein (Nagel 2006). Diesen Zusammenhang konnten Hoye et al. (2015) für migrierte Mitglieder jedoch nicht bestätigen. In den wenigen Studien, die bislang sportbezogene Integrationseinstellungen untersuchten, präferieren migrierte Vereinsmitglieder eher eine bikulturelle Integrationsstrategie und seltener assimulative oder segregierte Einstellungen (Burrmann et al. 2017; Gerber und Pühse 2017; Makarova und Herzog 2014). Belegt ist außerdem die integrative Bedeutung des elterlichen Sportengagements im Sportvereinskontext (Kleindienst-Cachay et al. 2012; Spaaij 2013; Stefansen et al. 2018; Zender 2015).

Ähnlich wie bei der Arbeitsmarkt- und Bildungsintegration hängt die soziale Integration im Vereinssport grundlegend mit soziokulturellen Merkmalen zusammen: Eine ausreichende Sprachkompetenz und die Verwendung der lokalen Sprache im Freundeskreis sind Schlüsselfaktoren für die Sportvereinspartizipation (Gerber und Pühse 2017; Mutz 2015a). Migrationssoziologische Studien verweisen seit langem auf intergenerationale Unterschiede bei der sozialen Integration in außersportlichen Bereichen (Esser 2009; Fibbi et al. 2006; Koopmans 2016). Vielfach wird die Relevanz der Migrationsgeneration auch im Sportkontext bestätigt (Gerber et al. 2012; Mutz und Hans 2015; Spaaij 2013), z.B. ähnelt das Sportaktivitätsverhalten mit zunehmender Migrationsgeneration dem der Einheimischen. Wenige Arbeiten liegen zur Bedeutung der Identifikation mit der Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft vor, welche die Attraktivität einer Zugehörigkeit zu einem Sportverein oder den Umgang mit Ausgrenzungs- und Isolationserfahrungen prägt (Burrmann et al. 2017; Kleindienst-Cachay et al. 2012; Mutz und Stahl 2010). Gerber und Pühse (2017) konnten hierzu keinen Einfluss bestätigen. Auch die Orientierung an typischen Werten und Traditionen der Aufnahmegesellschaft ist für die soziale Integration in Sportvereinen bedeutsam (Zender 2015). Rückkehrabsichten migrierter Mitglieder ins Herkunftsland werden bislang selten beleuchtet, obwohl die Bleibeabsicht im Aufnahmeland eine Mitgliedschaft in einem Sportverein begünstigt (Mutz und Stahl 2010).

Die dargestellten Befunde verdeutlichen, dass zum Themenkomplex „Migration - Integration - Sport(verein)“ bereits eine Vielzahl an sportsoziologischen Erkenntnissen vorliegt. Gleichwohl lassen sich Inkonsistenzen und nicht reflektierte Probleme identifizieren: (1) Den integrationsbezogenen Studien im Setting Sportverein liegt bislang kein adäquates Konzept zur Analyse sozialer Integration zugrunde. Hierfür scheint eine mehrdimensionale Erfassung notwendig, um die Integrationsleistungen des Vereinssports möglichst ganzheitlich abbilden zu können. (2) Weiter liegen bislang eher ambivalente Befunde hinsichtlich der Bedeutung des Migrationshintergrunds für die soziale Integration im organisierten Vereinssport vor. Diese Ambivalenz liegt nicht zuletzt in einer dichotomen (MH: ja/nein) und damit zu unspezifischen Verwendung des Faktors „Migrationshintergrund“ begründet. Vielmehr ist der Unterschiedlichkeit von Migranten differenzierter Rechnung zu tragen: Sie kommen aus verschiedenen Herkunftsländern oder -kulturen, sprechen unterschiedliche Sprachen, sind in unterschiedlichen Lebensphasen in das Aufnahmeland gekommen oder wurden dort geboren. Möglicherweise sind bei einer differenzierteren Betrachtungsweise die Unterschiede in Bezug auf soziale Integration im Vereinssport innerhalb der Gruppe von Menschen mit MH größer als die Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne MH. (3) Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass Prozesse sozialer Integration im Vereinssport durch soziodemografische oder mitgliedschaftsbezogene Variablen determiniert sind. Zwar werden in Studien vereinzelt solche Einflüsse bestätigt, aber bislang kaum komplexer abgebildet. Im Rahmen dieser Studie soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass Eigenschaften und Ressourcen innerhalb der Migrantengruppe sowie der Gruppe der Einheimischen unterschiedlich verteilt sein können und auch die Mitgliedschaftserfahrungen in Sportvereinen variieren. Entsprechend sind Merkmale wie Geschlecht, Alter, Bildung und weitere mitgliedschaftsbezogene Merkmale im Rahmen multivariater Analysen zu kontrollieren, um zu analysieren, inwieweit der Migrationsstatus als (isolierte) Variable dafür verantwortlich ist, ob ein Mitglied im Verein sozial integriert ist oder eher seine mehr oder weniger begünstigende Ressourcenausstattung.

Diese Forschungsdesiderate adressierend, wird einer ersten Fragestellung nachgegangen: *In welchem Maße sind Vereinsmitglieder mit MH im Sportverein entlang der Dimensionen Kulturation, Interaktion, Identifikation und Platzierung integriert, und inwieweit bestehen hierbei Unterschiede zwischen Vereinsmitgliedern ohne MH und verschiedener Migrationsgenerationen?*

Es ist zu vermuten, dass sich Mitglieder der ersten Migrationsgeneration stärker im Ausmaß ihrer sozialen Integration im Sportverein von Einheimischen unterscheiden verglichen mit der Zweit- und Drittgeneration. Dabei dürften die beobachteten Variationen innerhalb der verschiedenen Integrationskontexte auf

unterschiedliche Integrationsvoraussetzungen unter den Mitgliedern zurückzuführen sein. Daraus ergibt sich die zweite Fragestellung: *Welche soziodemografischen, sportaktivitäts- und mitgliedschaftsbezogenen sowie soziokulturellen Merkmale von Vereinsmitgliedern mit MH spielen bei der sozialen Integration im Vereinssport eine Rolle?*

### 3 Theoretische Überlegungen

Hinsichtlich der Frage nach den Bedingungen und Mechanismen der sozialen Integration im Sportverein sind die Schnittpunkte folgender Umstände zu fokussieren (Esser 2009): Die von Migranten mitgebrachten Eigenschaften, Ressourcen und ihre auf den jeweiligen Sozialkontext bezogenen Orientierungen sowie Alternativen, die bei der Anpassung an die in den meisten Sportvereinen eines Aufnahmelandes vorgefundenen Verhaltensweisen und Wertorientierungen eine Rolle spielen. Demnach intendieren Migranten ihre Einbindung im Vereinssport, weil sie dies einerseits gemäß personaler Merkmale als nützlich bzw. passend erachten und der vereinspezifische Kontext dies andererseits ermöglicht. Soziale Integration ist demnach als Ergebnis eines mit bestimmten Absichten verbundenen und in einem Raum von Gelegenheiten und Alternativen stattfindenden Handelns zu begreifen.

#### 3.1 Migrationshintergrund und (sportrelevantes) Human- und Konsumkapital in Bezug auf soziale Integration

Zunächst ist davon auszugehen, dass für Integrationsprozesse wichtige Ressourcen wie Humankapital (Esser 2009) sowohl innerhalb der Gruppe der Migranten als auch der Einheimischen jeweils unterschiedlich verteilt sind (z.B. May und Alisch 2013; SKBF 2014). Insbesondere Migranten mit eigener Migrationserfahrung verfügen anteilig häufiger über ein geringeres Humankapital (Tucci 2013). Im Gegensatz zum Arbeitsmarkt, wo der Wert des herkunftsspezifischen Humankapitals aufgrund von inadäquaten Ausbildungskontexten häufig gemindert wird, ist sportrelevantes Humankapital, z.B. sportliche Leistungsfähigkeit, in höherem Maße generalisierbar (Kalter 2005). Inwieweit dies produktiv genutzt werden kann, hängt wiederum mit der familiären Sportpartizipation und herkunftsspezifischen Voraussetzungen zusammen. Eltern, die im Sportverein sportlich aktiv sind bzw. waren, geben ihre Bewegungserfahrungen, sportbezogenen Erziehungsorientierungen sowie vereinspezifischen Kenntnisse an ihre



Kinder weiter (Stefansen et al. 2018). Dies kann interkulturell variieren, insofern junge Migranten bzw. deren Familien in Herkunftsländern mit unterschiedlichen Sportvereins- und Bewegungspraxen aufwuchsen (Elmose-Østerlund und Ibsen 2016). So ist denkbar, dass jemand eher mit Sportregeln, Mitentscheidungsmöglichkeiten und solidarischen Umgangsformen im Verein vertraut ist, wenn Sportvereinsenerfahrungen und sportbezogene Unterstützung seitens der Eltern vorliegen (Braun und Finke 2010; Spaaij 2013).

Weiterhin ist davon auszugehen, dass mit steigender Erfahrung durch wiederholte Inanspruchnahme von vereinspezifischen Klubgütern, z.B. sportive und gesellige Gelegenheiten im Verein, auch die Freude am Konsum wächst (zur Akkumulation von Konsumkapital: Stigler und Becker 1977). Das heißt, der Nutzen, den ein Vereinsmitglied aus der Inanspruchnahme von Klubgütern zieht, ist abhängig vom Wissensstand, den es sich über die Güter angeeignet hat. Je größer das akkumulierte vereinsbezogene Konsumkapital ist, desto größer ist demnach der Nutzen der aus der sozialen Einbindung in den Verein resultiert. Hierbei ist davon auszugehen, dass dieses Konsumkapital bei Vereinsmitgliedern variiert und insbesondere mit der Dauer und Intensität der Mitgliedschaft zusammenhängt.

Folgt man diesen Überlegungen, so dürften Zweit- und Drittgenerationsmitglieder mit günstigeren sportrelevanten Kapitalien für die soziale Integration im Vereinssport ausgestattet sein als Erstgenerationsmitglieder. Denn Migranten, die ähnlich wie einheimische Vereinsmitglieder im Aufnahmeland sozialisiert wurden, sind mit der Bedeutung und Logik von Sportvereinen vertrauter als jene Migranten, die mitunter erst als Erwachsene zugewandert sind.

### 3.2 Kulturelle Distanz

Bei der sozialen Integration von migrierten Mitgliedern in Schweizer Sportvereinen sind soziokulturelle Merkmale, wie Einstellungen, Wert- und Handlungsorientierungen zu berücksichtigen, die von typischen Mustern der Aufnahmegesellschaft mehr oder weniger distanziert sein können (Statham und Tillie 2016). Mitglieder, die sich in ihren Einstellungen und Werthaltungen ähnlich sind, fühlen sich eher voneinander angezogen, kommen in Sportgruppen oder an geselligen Vereinsanlässen demnach leichter sowie häufiger in Kontakt, bauen deshalb Freundschaftsbeziehungen auf und können das Vereinsgeschehen mitgestalten (Aboud und Mendelson 1996). Hinsichtlich der sozialen Integration restriktiv wirkende Wertorientierungen von Mitgliedern, z.B. betreffend Geschlechtergleichstellung, Verhaltensnormen oder partizipatorischer Demokratie, weisen gewöhnlich eine gewisse kulturelle Distanz zu den in Sportvereinen

geltenden Standards auf. Dabei sind ausgeprägte Religiosität und Anschauungen im Islam in den Blick zu nehmen, die nicht in jedem Fall den Wertorientierungen moderner, tendenziell säkularisierter Gesellschaften ähneln (Mutz 2015b). Die Ausgeprägtheit der Identifikation mit der Aufnahme- und Herkunftsgesellschaft geht mit einer gewissen Distanz von oder Ähnlichkeit mit Schweizer Wertorientierungen und Verhaltensweisen einher und ist für das ‚einfache‘ Handeln mit Sportkollegen gleichen Alters und gleicher Interessen in sozialen Kontexten des Vereinessports nicht unerheblich.<sup>6</sup> Denn speziell die Identitätsbildung sowie Einbindung in eine Peergruppe stellen für Jugendliche und junge Erwachsene zwei Kernaufgaben in diesem Lebensabschnitt dar, welche beim Abwägen von integrativen Handlungsalternativen mitspielen (Mutz 2015b). In diesem Zusammenhang ist die Beherrschung und Verwendung der Sprache der Aufnahmegesellschaft zentral: Sie stellt eine wesentliche Voraussetzung sowohl für den Erwerb von spezifischem Humankapital (Esser 2009) als auch für die Sportvereinspartizipation dar, was die soziale Einbindung erst ermöglicht (Gerber und Pühse 2017; Mutz 2015a). Zwar spielen Sprachkenntnisse bei ‚einfachen‘ sportlichen Interaktionen eine untergeordnete Rolle, jedoch sind sie relevant, um verbale sportliche Interaktionen zu verstehen (z.B. Wettkampftaktik, Technikverbesserung) und außersportliche Handlungsoptionen im Verein wahrzunehmen (z.B. ehrenamtliche Tätigkeiten; Mutz 2015a). Zudem ist die Anwendung der einheimischen Sprache im Freundeskreis nicht nur für die Einbindung in eine Peergruppe für jugendliche Migranten bedeutsam, sondern gilt auch als Bemühung für den Abbau kultureller Distanz.

Migranten mit Bleibeabsicht dürften einen vergleichsweise höheren Investitionsanreiz besitzen, sich in spezifische Sozialzusammenhänge (z.B. Sportvereine) einzubinden, um so die eigene soziale, berufliche oder finanzielle Ausgangslage zu verbessern (Heckmann 2015). Wer hingegen Rück- oder Weiterwanderung beabsichtigt, dürfte lediglich für den Aufenthaltswitzweck notwendige integrative Investitionen tätigen.

---

**6** Es ist anzumerken, dass die ethnische Herkunft einer Person mit Blick auf die Betroffenheit von den Werten und Normen ihrer ethnischen Community den Prozess sozialer Integration fördern oder behindern kann. Je mehr eine Person von den Werten und Normen ihrer ethnischen Community betroffen ist, umso höher ist der Einfluss der ethnischen Herkunft hinsichtlich der Integrationsmöglichkeiten in verschiedenen Settings.

### 3.3 Integrationseinstellungen

Migranten orientieren sich bei ihrem integrativen Handeln sowohl an ihrer Herkunfts- als auch Aufnahmegesellschaft. Entsprechend lassen sich unterschiedliche Integrationsstrategien bzw. -einstellungen ausmachen, die auch im Sportvereinskontext auftreten dürften (Berry 2005). Insofern Migranten die Zugehörigkeit zu einer Sportgruppe wünschen, ist es unerlässlich, dass verbindliche Sport- und Vereinsregeln, z.B. erlaubte Spielzüge, Fairness im Sport oder Gemeinschaftsinn weitgehend erlernt, respektiert und verfolgt werden. Im Fall von bikulturellen Integrationseinstellungen orientieren sich migrierte Vereinsmitglieder an solchen vereinstypischen Mustern, ohne jedoch eigene kulturelle Bezüge aufzugeben. Hingegen dominieren assimilative Integrationseinstellungen, wenn Vereinsmitglieder ihre Selbstverortung und Bewegungspraxen ausnahmslos an vereinstypischen Mustern anpassen. Gemäss vorliegenden Befunden ist zu erwarten, dass bikulturelle Einstellungen die soziale Integration im Sportverein begünstigen (z.B. Gerber und Pühse 2017).

## 4 Methodik

### 4.1 Datenerhebung und Stichprobe

Datengrundlage bildete eine Mitgliederbefragung in 44 Sportvereinen der Deutschschweiz von 09/2015 bis 08/2016. Um eine größtmögliche Stichprobenheterogenität bezogen auf Mitgliedermerkmale zu gewinnen, erfolgte die Vereinsselektion gemäß dem Migrantenanteil in der Wohnbevölkerung des Vereinsumfelds und in den Sportvereinen (vgl. Vertiefungsanalyse Sport Schweiz 2008: Fischer et al. 2010). Somit standen Vereine mit relativ hohem Anteil an jungen Migranten mit den Hauptsportarten Fußball, Basketball und Kampfsport im Fokus. Zur Kontrastierung wurden Turnen, Bergsport und Schneesport berücksichtigt, da diese Sportarten bei Einheimischen populär sind, jedoch selten von Migranten ausgeübt werden.

Als erstes erhielten Vereinspräsidenten ein informatives, elektronisches Anschreiben bzgl. der Teilnahme ihres Sportvereins. Später erfolgte die Terminvereinbarung für die schriftliche Mitgliederbefragung mit Trainern bzw. Übungsleitern der teilnehmenden Sportvereine. Mit einem deutschsprachigen Fragebogen wurden alle migrierten und einheimischen Mitglieder vor oder nach dem

Training befragt, und zwar hinsichtlich des Status quo der sozialen Integration im Sportverein, zur Soziodemografie und der Migrations- sowie Sportvereinsbiografie. Geschulte, mehrsprachige Projektmitarbeiterinnen unterstützten die Beantwortung des Fragebogens bei allfälligen sprachlichen Verständnisproblemen. Aus forschungsökonomischen Gründen erfolgte keine Übersetzung und Anpassung des Fragebogens. Die Daten wurden mit SPSS Statistics 24 aufbereitet und ausgewertet.

Die Stichprobe umfasste 780 Befragte (38.2 % Frauen) zwischen 16 und 30 Jahren ( $M = 20.62$ ,  $SD = 3.97$ ), welche zum Untersuchungszeitpunkt Sportvereinsmitglied waren ( $M = 6.82$  Jahre,  $SD = 5.36$ ). Mehr als ein Drittel wies einen MH auf (38.5 %). Davon gehörten 10.8 % ( $n = 86$ ) der ersten, 20.4 % ( $n = 156$ ) der zweiten und 7.3 % ( $n = 56$ ) der dritten Generation an. Vereinsmitglieder mit MH stammten aus Ländern in Nord- und Westeuropa (1.4 % bzw. 14.2 %), Nord- und Südamerika (4.7 % bzw. 8.1 %), Süd-, Ost- und Südosteuropa (27.7 % bzw. 2 % bzw. 25.7 %), Afrika (9.8 %) sowie Asien (5.4 %). Unter allen migrierten Befragten hatten 16.8 % die Primar- und untere Sekundarbildung ( $n = 50$ ), 58 % die obere Sekundarbildung sowie Berufslehre ( $n = 173$ ) und 25.2 % die Tertiärbildung ( $n = 75$ ) abgeschlossen bzw. beabsichtigten in Kürze diesen Abschluss.

## 4.2 Operationalisierung der Messgrößen

**Soziale Integration** wurde mit einem vorgängig entwickelten und validierten Messkonzept mit 15 Items erfasst. Diese bildeten die vier Integrationsdimensionen Kulturation, Interaktion, Identifikation und Platzierung nach Essers Integrationskonzept (2009) ab, welche für den Sportvereinskontext adaptiert wurden (Tab. 1).

Die Items wurden mit dem einleitenden Satz „Inwieweit treffen folgende Aussagen auf dich zu?“ und einer fünfstufigen Antwortskala (1 = trifft nicht zu bis 5 = trifft voll zu) abgefragt. Hohe Skalenwerte repräsentieren ein hohes Ausmaß der jeweiligen Integrationsdimension. Die Validierung des Messkonzepts mittels konfirmatorischer Faktoranalyse gestattete dessen Anwendbarkeit sowohl für junge migrierte als auch einheimische Vereinsmitglieder (Modellgüte des Samples Migranten:  $\chi^2/df = 2.19$ , RMSEA = .06, SRMR = .07, CFI = .92; ähnliche Werte für das Sample Einheimische; Faktorreliabilität vgl. Tab. 1, detailliert zur Skalenentwicklung, Validität und Reliabilität: Adler Zwahlen et al. 2018).

**Tabelle 1:** Operationalisierung der Dimensionen der sozialen Integration

<b>Dimensionen (Faktorrelia- bilität)</b>	<b>Wortlaut</b>
Kulturation (.58)	Ich bin mit den Werten und Gepflogenheiten meines Vereins vertraut. Ich verhalte mich gemäß den Regeln unseres Vereins.
Interaktion (.72)	In unserem Verein kommen häufig Konflikte zwischen mir und Mitgliedern anderer Herkunft vor. Andere Mitglieder respektieren mich so wie ich bin. Meine Abwesenheit würde im Verein niemandem auffallen. Es fällt mir schwer, soziale Kontakte in unserem Verein zu finden.
Identifikation (.76)	Ich bin stolz, dass ich zum Verein gehöre. Ich fühle mich mit meinem Verein eng verbunden. Ich trage gerne unsere Vereinskleidung. Unser Verein ist der wichtigste Ort, an dem ich Sport treibe.
Platzierung (.70)	Bei Abstimmungen in der Mitgliederversammlung bin ich meistens dabei. Ich bringe mich mit eigenen Ideen aktiv in die Vereinsarbeit ein. Ich interessiere mich für das, was unsere Vereinsführung plant und macht. Ich diskutiere mit anderen Mitgliedern über Vereinsangelegenheiten. Ich wurde bereits für die Übernahme eines Amtes im Verein vorgeschlagen.

Hinweis: Eine Faktorreliabilität von  $\geq .60$  verweist auf eine ausreichende konvergente Validität (Bagozzi und Yi 2012). Einzelne Items wurden umkodiert (vgl. Adler Zwahlen et al. 2018).

### **Soziodemografische Merkmale:**

*Alter*, erfasst in Jahren.

*Geschlecht*, dichotom erfasst mit den Antwortkategorien 0 = männlich und 1 = weiblich.

*Bildungsstatus* (international standardisiertes Klassifikationssystem ISCED für Bildung), erfasst durch den höchsten Bildungsabschluss mit sechs Antwortkategorien (0 = kein Schulabschluss, 1 = Primar- und untere Sekundarbildung, 2 = höhere Sekundarbildung, 3 = Berufslehre, 4 = Tertiärbildung mit höherer Fach- und 5 = akademischer Ausbildung).

*Konfessionszugehörigkeit* (Mutz 2015b), erfasst durch fünf Antwortkategorien (0 = konfessionslos, 1 = Christentum, 2 = Judentum, 3 = Islam, 4 = andere Religion); für die Analyse wurde die Dummy-Variable „Islamzugehörigkeit“ mit den Antwortkategorien 0 = nein und 1 = ja gebildet.

*Grad der Religiosität*<sup>7</sup> (Mutz 2015b), basierend auf dem Item „Wie schätzt du dich in Bezug auf die Ausübung deiner Religion ein?“ mit vier Antwortkategorien (1 = nicht religiös bis 4 = sehr religiös).

**Sportaktivitäts- und mitgliedschaftsbezogene Merkmale (sportbezogene Merkmale):** Das sportbezogene Human- und Konsumkapital wurde über Merkmale zur Sportpartizipation und Sportvereinskarriere der Mitglieder sowie deren Eltern erfasst:

*Häufigkeit der Sportaktivität* (Fischer et al. 2010), gemessen mit dem Item „Wie häufig treibst du Sport in unserem Verein pro Woche?“ mit vier Antwortkategorien (1 = unregelmäßig/selten, 2 = min. 1x/Woche, ≤ 2h, 3 = min. 1x/Woche, ≥ 2h, 4 = mehrmals/Woche, ≥ 3h).

*Wettkampfsport*, gemessen mit der Dummy-Variablen „Betreibst du deine Hauptsportart wettkampfsportlich in unserem Verein?“ mit den Antwortkategorien 0 = nein, aktuell nicht und 1 = ja.

*Leistungsniveau*, gemessen mit dem Item „Im Vergleich zu meinen Sportkollegen beherrsche ich meine Hauptsportart...“ mit fünf Antwortkategorien (1 = deutlich schlechter bis 5 = deutlich besser).

*Mitgliedschaftsdauer*, erfasst in Jahren.

*Vereinsbezogene Integrierungseinstellungen*, gemessen mit zwei Items hinsichtlich der assimilativen bzw. biculturellen Einstellung im Sportverein: „Migranten sollten ihr Verhalten den Gepflogenheiten im Sportverein anpassen.“ (modifiziert nach Baur und Mutz 2009) und „Werte und kulturelle Gewohnheiten von Migranten sollten durch den Verein und seine Mitglieder respektiert werden.“ (Elmose-Østerlund und Ibsen 2016) mit fünf Antwortkategorien (1 = stimme überhaupt nicht zu bis 5 = stimme voll und ganz zu).

*Sportpartizipation der Eltern*, gemessen mit der Dummy-Variablen, ob Eltern in einem Sportverein sportlich aktiv waren bzw. sind, mit den Antwortkategorien 0 = nein und 1 = ja.

**Soziokulturelle Merkmale:** Kulturelle Distanz wurde über die soziokulturellen Merkmale ethnische und nationale Identität, Wertorientierung, Sprachkompetenz, Sprachverwendung und Rückkehrabsicht erfasst:

---

<sup>7</sup> Um die Rolle des Merkmals ‘Religion’ differenziert zu beleuchten, muss sowohl die Konfession als auch die Religiosität herangezogen werden. Denn Religiosität wird als „Bindung an einen Transzendentalglauben“ verstanden, „der sich auch jenseits der etablierten Glaubensgemeinschaft manifestieren kann“ (Boos-Nünning und Karakaşoğlu-Aydin 2005: 379).

*Ethnische und nationale Identität* (Leszczensky und Gräbs Santiago 2015,  $\alpha_{\text{eth}} = .61$  bzw.  $\alpha_{\text{nat}} = .79$ ), erfasst mit jeweils zwei Items zur Verbundenheit mit dem Herkunftsland („Es stört mich, wenn jemand schlecht über das Herkunftsland meiner Familie spricht.“ und „Ich bin zufrieden damit, zum Herkunftsland meiner Familie zu gehören.“) bzw. der Schweiz („Ich fühle mich eng verbunden mit den Schweizern.“ und „Ich bin froh, zur Schweiz zu gehören.“); fünf Antwortkategorien (1 = stimme überhaupt nicht zu bis 5 = stimme voll und ganz zu).

*Wertorientierung* (Statham und Tillie 2016), gemessen mit dem Item „Mit der Schweizer Kultur und den in der Schweiz geltenden Werten kann ich mich größtenteils identifizieren.“ mit fünf Antwortkategorien (1 = stimme überhaupt nicht zu bis 5 = stimme voll und ganz zu).

*Sprachkompetenz* (Leszczensky und Gräbs Santiago 2015), erfasst mit einer zusammengesetzten Skala aus vier Items ( $\alpha = .91$ ) zur deutschen Sprachkompetenz in Verstehen, Sprechen, Lesen und Reden; drei Antwortkategorien (1 = eher schlecht, 2 = ausreichend, 3 = eher gut bis sehr gut).

*Sprachverwendung im Freundeskreis* (Mutz 2015a), gemessen mit der Angabe zur verwendeten Sprache im Freundeskreis mit fünf Antwortkategorien (1 = nur deutsch, 2 = überwiegend deutsch, 3 = teils deutsch, teils andere Sprache, 4 = nur/überwiegend andere Sprache).

*Rückkehrabsicht* (Mutz und Stahl 2010), dichotom erfasst mit der Frage nach dem künftigen Lebensmittelpunkt mit den Antwortkategorien 0 = in der Schweiz und 1 = im Herkunftsland meiner Familie oder in einem anderen Land oder weiß nicht.

## 5 Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst Resultate zum Ausmaß der sozialen Integration differenziert nach Migrationsstatus (Mitglieder ohne MH, der ersten, zweiten und dritten Migrationsgeneration) vorgestellt. Basierend auf bivariaten Analysen zur Bedeutung der verschiedenen Mitgliedermerkmale (soziodemografisch, sportbezogen, soziokulturell) hinsichtlich der einzelnen Integrationsdimensionen, werden ferner Ergebnisse von multiplen Regressionsanalysen präsentiert.

## 5.1 Bedeutung des Migrationsstatus für die soziale Integration im Sportverein

Das Ausmaß der sozialen Integration von einheimischen und migrierten Vereinsmitgliedern wurde mit einfaktoriellen Varianzanalysen untersucht (Tab. 2). Die Resultate zeigten zunächst für alle Mitglieder – orientiert am Item-Mittelwert – hohe Werte in allen vier Integrationsdimensionen. Weiter lieferten Post-hoc-Tests (nach Scheffé) signifikante Unterschiede entlang des Migrationsstatus in den Dimensionen Kulturation, Interaktion und Platzierung, wobei die Effekte gering ausfielen. Im Detail zeichneten sich einheimische und migrierte Mitglieder der dritten Generation durch eine ähnlich hohe soziale Integration (in allen vier Dimensionen) aus. Mitglieder der ersten Migrationsgeneration wiesen signifikant tiefere Werte in Kulturation, Interaktion und Platzierung – nicht aber in Identifikation – als die zweite Generation auf. Hinsichtlich Identifikation spielt der MH scheinbar eine untergeordnete Rolle. Vermutlich entwickelt sich die emotionale Bindung im Sportverein eher mit zunehmender nationaler Identität, Mitgliedschaftsdauer oder indem Sportvereinskollegen die sportlichen Leistungen anerkennen (Burrmann et al. 2017; Kalter 2005; Nagel 2006).

**Tabelle 2:** Mittelwerte (SD) und Inferenzstatistik der Integrationsdimensionen, differenziert nach Migrationsstatus

	Einheimisch	1. MG	2. MG	3. MG	Signifikanz (Einheimisch vs. 1.-3. MG)
Kulturation	4.36 (.71)	4.08 (.86)	4.25 (.85)	4.44 (.66)	$F(3, 776) = 5.88^{**}$ , $\eta^2 = .02$
Interaktion	4.43 (.60)	4.04 (.58)	4.32 (.86)	4.47 (.71)	$F(3, 776) = 11.36^{**}$ , $\eta^2 = .04$
Identifikation	4.01 (.82)	3.95 (.79)	4.01 (.75)	4.16 (.73)	$F(3, 776) = .87$
Platzierung	3.23 (.96)	3.03 (.86)	3.03 (.85)	3.22 (1.02)	$F(3, 776) = 2.73^*$ , $\eta^2 = .01$

Hinweis: MG = Migrationsgeneration; \* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$

Diese intergenerationalen Unterschiede lassen sich kaum mit Veränderungen im individuellen Lebensverlauf erklären. Vielmehr liegt es nahe, dass Vereinsmitglieder der zweiten und dritten Migrationsgeneration der Schweiz kulturell näher und mit günstigerem sportrelevanten Human- oder Konsumkapital ausgestattet sind, da sie hier geboren und ausgebildet wurden sowie am sportlichen Freizeitleben in der Schweiz teilnahmen (Heckmann 2015). Ausgehend von diesen Resultaten und Überlegungen interessierte die Relevanz von weiteren Mitgliedermerkmalen der Migranten für die soziale Integration im Sportverein.



## 5.2 Bedeutung von Mitgliedermerkmalen für die soziale Integration im Sportverein

Die dargestellten Variationen im Ausmaß der sozialen Integrationsdimensionen und Zusammenhänge entlang soziodemografischer, sportbezogener und soziokultureller Merkmale deuten bereits auf deren Wirkung bei komplex ablaufenden Integrationsmechanismen hin. Deshalb wurden in einem ersten Schritt t-Tests und einfache Korrelationsanalysen für kategoriale bzw. metrische Variablen gerechnet. Tabelle 3 ist zu entnehmen, dass sich unter den erfassten Merkmalen solche befanden, die einerseits keinen Zusammenhang mit den Integrationsdimensionen ausübten (Alter, Nationalität, ethnische Identität). Andererseits zeigten sich relevante Merkmale, die signifikante Korrelationen mit mindestens drei Integrationsdimensionen aufwiesen (assimilative und bikulturelle Integrations-einstellung, nationale Identität, Wertorientierung). Weiterhin stellte sich die Frage, ob die Bedeutung der für die jeweilige Integrationsdimension bedeutsamen Merkmale – unter Kontrolle weiterer Merkmale wie z.B. Wettkampfsport, nationale Identität (auf Grundlage der signifikanten Unterschiede bzw. Zusammenhänge, vgl. Tab. 3) – erhalten bleibt. Entsprechend wurden in vier multiplen linearen Regressionsmodellen für die Dimensionen Kulturation, Interaktion, Identifikation und Platzierung schrittweise soziodemografische Merkmale, sportaktivitäts- und mitgliedschaftsbezogene und soziokulturelle Merkmale aufgenommen<sup>8</sup>. Schließlich wurden für die Schätzung eines Gesamtmodells nur jene Merkmale berücksichtigt, welche für das Ausmaß der jeweiligen Integrationsdimension von besonderer Bedeutung sind (Tab. 4).

---

**8** Folgende technische Einstellung wurde für die Wahrscheinlichkeiten der schrittweisen Aufnahme bzw. den Ausschluss vorgenommen: 0.10 bzw. 0.14. Die Anwendungsvoraussetzungen bezogen auf Autokorrelation, Homoskedastizität und Multikollinearität wurden erfüllt. Für Interaktion deutet die grafische Gegenüberstellung der Residuen und standardisierten Schätzungen auf leichte Heteroskedastizität hin, was im Rahmen der Regressionsanalyse als relativ robustes Verfahren, lediglich zu tolerierbaren Verzerrungen führt (Rudolf und Müller 2004).

**Tabelle 3:** Bivariate Analysen der Mitgliedermerkmale und Integrationsdimensionen (Mittelwerte, Standardabweichungen bzw. Korrelationskoeffizienten)

	Kulturation	Interaktion	Identifikation	Platzierung
Weiblich	4.61 (.62)**	4.56 (.67)*	4.25 (.83)	3.18 (.91)
Männlich	4.34 (.73)**	4.35 (.84)*	4.12 (.78)	3.03 (.91)
Alter	.03	.02	-.09	.08
Primar-, untere Sekundarbildung	4.05(.77)**	4.18 (.82)	4.03 (.81)	2.96 (.78)
höhere Sekundarbildung, Berufslehre	4.24 (.73)	4.27 (.76)	4.07 (.71)	3.09 (.85)
Tertiärbildung	4.41 (.58)**	4.37 (.68)	3.94 (.81)	3.11 (1.06)
Islamzugehörigkeit <sup>a</sup>	4.09 (.67)	4.17 (.76)	4.09 (.75)	2.81 (.76)*
Keine/andere Konfession	4.29 (.72)	4.33 (.72)	4.02 (.75)	3.12 (.92)*
Religiosität (0-3)	-.21**	-.20**	.01	-.00
Nationalität: S/SO/O-E, As, Af, S-A	4.17 (0.73)	4.22 (0.76)	3.97 (0.77)	2.94 (0.80)
Nationalität: W/N-E, N-A, AU	4.40 (0.62)	4.25 (0.79)	3.85 (0.86)	3.02 (1.10)
Sporthäufigkeit (1-4)	.03	.05	.22**	.12*
Wettkampfsport	4.04 (.71)*	4.20 (.70)	3.88 (.78)	2.91 (.87)
Wettkampffreier Sport	4.31 (.70)*	4.32 (.76)	4.07 (.75)	3.11 (.91)
Leistungsniveau (1-5)	-.09	-.21**	.11	.25**
Mitgliedschaftsdauer	.05	.14*	.10	.20*
Assimilative Einstellung (1-5)	.14*	.06	.14*	.15*
Bikulturelle Einstellung (1-5)	.18**	.19**	.12*	.00
Eltern: sportaktiv	4.38 (0.63)	4.41 (0.67)*	4.11 (0.74)*	3.18 (0.92)
Eltern: nicht sportaktiv	4.13 (0.74)	4.20 (0.75)*	3.94 (0.77)*	2.95 (0.85)

Ethnische Identität (1-5)	.00				.05	-.02
Nationale Identität (1-5)	.21**		17**		.18**	.15*
Wertorientierung (1-5)	.30**		.14*		.17**	.13*
Sprachkompetenz (1-3)	.11		.28**		.03	-.05
Sprachverwendung: Freunde (0-4)	.26**		.17**		.11	.06
Bleibeabsicht	4.30 (.68)		4.33 (.72)		4.09 (.72)	3.14 (.91)*
Rückkehrabsicht	4.19 (.74)		4.32 (.64)		3.92 (.81)	2.83 (.79)*

Hinweis: Signifikanzniveau: \* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$ ; Nationalität: Süd-/Südost-/Ost-Europa, Asien, Afrika, Süd-Amerika bzw. West-/Nord-Europa, Nord-Amerika, Australien; Einstellung = Integrationseinstellung

\* Um die Bedeutung des Fokus auf muslimische Migranten ( $n = 59$ ) in dieser Studie nicht zu überbewerten, wurden zur Kontrolle t-Tests für die Konfession Christentum durchgeführt. Es zeigten sich keine Unterschiede zwischen christlichen Migranten ( $n = 171$ ) und jenen anderer/keiner Konfession entlang der Dimensionen. Folglich kann die Fokussierung auf die Islamzugehörigkeit durchaus als sinnvoll erachtet werden.

Tabelle 4: Schätzung der Mitgliedermerkmale der Migranten für vier Dimensionen sozialer Integration (hierarchische Regression, standardisierte  $\beta$ -Werte)

	Modell 1: Kulturration			Modell 2: Interaktion			Modell 3: Identifikation			Modell 4: Platzierung		
	$\beta$	$t$		$\beta$	$t$		$\beta$	$t$		$\beta$	$t$	
Soziodemogra- fische Merk- male	Weiblich (0-1)	.14*	2.42	NS	-		NS	-		NS	-	
	Bildungsstatus (0-5)	.12*	2.04	NS	-		-.11+	-1.82		NS	-	
	Islamzugehörigkeit (0-1)	NS	-		NS	-		NS	-	-.17**	-2.84	
	Religiosität (0-3)	-.10+	-1.79	NS	-		NS	-		NS	-	
Sportbezogene Merkmale	Sporthäufigkeit (1-4)	NS	-		NS	-	.23**	3.76		NS	-	
	Wettkampfsport (0-1)	.17**	2.92	NS	-		NS	-		NS	-	
	Leistungsniveau (1-5)	NS	-		-.18**	-2.88		NS	-	.20**	3.43	
	Mitgliedschaftsdauer	NS	-		.18**	2.88		NS	-	.15**	2.55	
	Assimilative Einstellung (1-5)	NS	-		NS	-		NS	-	NS	-	
	Bikulturelle Einstellung (1-5)	.13*	2.36		.15**	2.47		NS	-	NS	-	
	Eltern: sportaktiv (0-1)	NS	-		.11*	1.88		.15*	2.44		NS	-
Soziokulturelle Merkmale	Erstgeneration (0-1)	NS	-		NS	-		NS	-	NS	-	
	Nationale Identität (1-5)	NS	-		NS	-		NS	-	NS	-	
	Wertorientierung (1-5)	.26**	4.40		.15**	2.60		.19**	3.07		.11+	1.76
	Sprachkompetenz (1-3)	NS	-		.14*	2.36		NS	-	NS	-	
	Sprachverwendung: Freunde (0-4)	.14**	2.47		NS	-		NS	-	NS	-	
	Rückkehrabsicht (0-1)	NS	-		NS	-		-.14*	-2.22		-.16**	-2.56
	korrr. R <sup>2</sup>	.215			.151			.117			.139	

Hinweis:  $n = 257$ . Standardisierte Regressionskoeffizienten ( $\beta$ ), korrr. R<sup>2</sup> für Merkmale mit Erklärungsgehalt. Signifikanzniveau: \* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$ , + $p \leq .10$ , NS und -: Merkmale ohne signifikanten Erklärungsgehalt. Referenzkategorien der Dummy-Variablen: Geschlecht = männlich, Islamzugehörigkeit = andere Konfession o. konfessionslos, Wettkampfsport = wettkampfreier Sport, Austrittsabsicht = keine Austrittsabsicht, Eltern: sportaktiv = nicht sportaktiv, Erstgeneration = Einheimisch, Zweit- oder Drittgeneration, Rückkehrabsicht = Bleibeabsicht, Einstellung = Integrationseinstellung.

Die Effekte der bivariaten Analysen zeigten sich mehrheitlich auch bei den multiplen Regressionsmodellen. Das erste Modell für *Kulturation* wies mit einem mittelgroßen Effekt (Cohen et al. 2010) eine Varianzaufklärung von 21.5 % auf ( $R^2 = .215$ ;  $f^2 = .27$ ;  $F(6, 257) = 10.99$ ;  $p < .01$ ). Die detaillierten Resultate zeigten, dass die nationale Identität keinen signifikanten Beitrag zur Erklärung der kulturellen Integration leistet. Hingegen waren die Merkmale Geschlecht und Bildungsstatus, Wettkampfsport, bikulturelle Integrationseinstellung, Sprachverwendung im Freundeskreis sowie Wertorientierung (mit dem stärksten Effekt von  $\beta = .26$ ) signifikant.

Im zweiten Modell für Interaktion wurden für die Merkmale Leistungsniveau, bikulturelle Integrationseinstellung, Sportvereinsaktivität der Eltern, Mitgliedschaftsdauer und Wertorientierung sowie Sprachkompetenz signifikante Effekte deutlich ( $R^2 = .151$ ;  $f^2 = .18$ ;  $F(6, 257) = 8.56$ ;  $p < .01$ ). Die beiden sportbezogenen Merkmale Leistungsniveau ( $\beta = -.18$ ) und Mitgliedschaftsdauer ( $\beta = .18$ ) weisen jeweils den stärksten Effekt auf. Die Varianz der Dimension Interaktion konnte zu 15 % und mit dem vorliegenden Modell und einem mittleren Effekt erklärt werden. Im dritten Modell wurde die Varianz für Identifikation lediglich zu 11.7 % und mit einem entsprechend kleinen bis mittleren Effekt aufgeklärt ( $R^2 = .117$ ;  $f^2 = .13$ ;  $F(5, 257) = 7.77$ ;  $p < .01$ ). Dabei waren der Bildungsstatus (marginal), die Häufigkeit der Sportaktivität mit dem stärksten Effekt ( $\beta = .23$ ), die Sportvereinsaktivität der Eltern, die Wertorientierung und Rückkehrabsicht relevant. Das vierte Modell für Platzierung erklärte 13.9 % an Varianz mit einem mittleren Effekt ( $R^2 = .139$ ;  $f^2 = .16$ ;  $F(5, 257) = 9.26$ ;  $p < .01$ ). Von nennenswerter Bedeutung waren die Merkmale Islam<sup>9</sup>, Leistungsniveau mit dem stärksten Effekt ( $\beta = .20$ ), Mitgliedschaftsdauer, Wertorientierung und Rückkehrabsicht.

## 6 Diskussion

Diese Studie untersuchte das Ausmaß der sozialen Integration von jungen migrierten Mitgliedern im Schweizer Vereinssport und berücksichtigte weiterhin die Relevanz soziodemografischer, sportaktivitäts- und mitgliedschaftsbezogener sowie soziokultureller Merkmale. Die Resultate verdeutlichten, dass migrierte Mitglieder in Sportvereinen entlang Essers (2009) vier Integrationsdimensionen

---

<sup>9</sup> Vorliegende Befunde verweisen auf die einschränkende Bedeutung des weiblichen Geschlechts kombiniert mit der muslimischen Konfession bzgl. der Sportvereinspartizipation (z.B. Walseth und Strandbu, 2014). Die geringe Fallzahl weiblicher und männlicher Muslime in dieser Studie ( $n = 13$  bzw.  $n = 46$ ) ließ dahingehend keine differenzierten Analysen zu.

Kulturation, Interaktion, Identifikation und Platzierung generell gut integriert sind. Somit stellen Sportvereine chancenreiche Integrationssettings dar. Obwohl die Erst- und Zweitgeneration verglichen mit Einheimischen und der Drittgeneration geringere Ausprägungen – ausgenommen in Identifikation – aufwies, bestätigt sich die intergenerationale Wirkungsweise von Integrationsprozessen auch im organisierten Vereinssport (Gerber und Pühse 2017; für den Zugang zum Sportverein: Mutz und Hans 2015).

Mit Blick auf die Bedeutung von Mitgliedermerkmalen für das Ausmaß der sozialen Integration in Sportvereinen zeigte sich, dass sowohl bestimmte soziodemografische und sportbezogene Merkmale als auch soziokulturelle Merkmale relevant sind. Dabei waren jedoch nicht alle untersuchten Merkmale bezüglich der vier Integrationsdimensionen bedeutsam. Hinsichtlich soziodemografischer Merkmale waren *weibliche* Mitglieder kulturell stärker integriert als ihre männlichen Sportkollegen. Naheliegend ist, dass die Befragten durch traditionelle geschlechtsspezifische Erwartungen und Wesenszüge geprägt sind. Entsprechend dürften die jungen Frauen gewissenhafter als die jungen Männer sein und die Vereinsregeln erlernen sowie befolgen. Ein höherer *Bildungsabschluss* ging ebenfalls mit einer stärkeren kulturellen Integration im Verein einher. Daraus lässt sich vermuten, dass das Verstehen und Erlernen von verbindlichen (Wettkampf-)Regeln und Verhaltensweisen im Sportverein voraussetzungsvoll ist und mit dem Bildungsniveau migrierter Vereinsmitglieder zusammenhängt. Ein etwas anderes Bild zeigte sich für die Identifikation: Höher Gebildete bauen scheinbar seltener eine emotionale Bindung zum Verein auf als Migranten mit geringerem Bildungsgrad, da sie sich womöglich öfters in mehrere soziale Freizeitkontexte einbinden und zwischen diesen ständig fluktuieren und somit Mehrfachmitgliedschaften entwickeln. *Religiosität* spielte für die soziale Integration im Vereinssport eine untergeordnete Rolle. Denn (strenge) Religiosität stand nur mit kultureller Integration in einem negativen Zusammenhang. Denkbar ist, dass religiösere Mitglieder aufgrund (zeit-)intensiver Ausübung ihrer religiösen Praktiken seltener an Sport- oder geselligen Angeboten teilnehmen können und ihnen somit vereinstypische Gepflogenheiten weniger geläufig sind. Naheliegend ist auch, dass rigide Religiosität mit verbindlicher Befolgung von Verhaltensnormen, z.B. Bekleidung beim Duschen, einhergehen, die mit den Regeln in Sportvereinen weniger vereinbar sind (Zender 2015). Dass Mitglieder mit *Islamzugehörigkeit* geringer vereinspolitisch integriert sind, könnte mit von der westlichen Kultur distanzierteren Norm- und Handlungsorientierungen einhergehen; im Fall von bestimmten Auslegeordnungen des Islams (Mutz 2009). Denn für das vereinspolitische Engagement ist eine gewisse Ähnlichkeit von eigenen und sportvereinstypischen Vorstellungen bzgl. Demokratie, freiwilliges Engagement und Gemeinschaftssinn Voraussetzung. Insbesondere junge Musliminnen dürften mit

dem Einsetzen der Pubertät kaum Ambitionen haben, sich vereinspolitisch zu engagieren, da sie dann oftmals mit häuslichen Verpflichtungen und restriktiver öffentlicher Meinungsfreiheit konfrontiert sind (Boos-Nünning und Karakaşoğlu-Aydin 2005; Walseth und Strandbu 2014; Zender 2015).

Hinsichtlich der Rolle sportbezogener Merkmale ist folgendes hervorzuheben: Entgegen bisheriger Befunde (Becker und Häring 2012; Makarova und Herzog 2014) ergaben sich für häufige bzw. geringe *Sportaktivität* keine Effekte hinsichtlich der Interaktionsbeziehungen im Verein. Da die Teilhabe an Vereinssportaktivitäten ebenso für die kulturelle und vereinspolitische Integration keine Rolle spielte, deuten diese Befunde auf eine eher vernachlässigbare Bedeutung des Sporttreibens für die soziale Einbindung im Verein hin. Die *wettkampfmäßige Ausübung* einer Sportart ist gewöhnlich mit einer regelmäßigen Trainingsanwesenheit, Wettkampfteilnahme und dem Einhalten von Vereins- bzw. Wettkampfreglementen verbunden. Werden diese nicht befolgt, ist mit Sanktionen durch Sportkollegen oder den Verein zu rechnen. Darum erscheint es plausibel, dass wettkampfsportlich aktive Migranten stärker kulturell integriert sind, als Migranten mit wettkampflosen Sportaktivitäten im Verein, wo weniger verbindliche Regeln existieren bzw. regelwidrige Verhaltensweisen eher toleriert werden. Mit Blick auf *sportliche Leistungsfähigkeit* stehen die Befunde im Einklang mit Gerber und Pühse (2017) sowie Kalter (2005): Leistungsstärkere sind eher im Verein platziert als Leistungsschwächere. Dies dürfte damit erklärbar sein, dass sich mit ihrem sportspezifischen Knowhow als statusförderndes Humankapital ein individueller sowie gemeinschaftlicher Nutzen erzielen lässt. Beispielsweise indem man als Jugend-Übungsleiter ‚etwas zurückgeben‘ kann, für sportliche Erfolge entsprechende Anerkennung erfährt oder als ‚Aushängeschild‘ für die Akquirierung von Sponsoren fungiert. Entgegen der Annahme, dass sportlich talentiertere Mitglieder in (wettkampforientierten) Sportvereinen willkommen sind (Elling und Claringbould 2005), sind die leistungsstärkeren Migranten indes geringer in Interaktionskontexte eingebunden. Möglicherweise sind sie wegen wahrgenommener Statusungleichheit für Sportkollegen unattraktiver (Louch 2000). Denkbar ist auch, dass sie ihre Leistungsstärke auch in andere Sportkontexte außerhalb ihres Sportvereins einbringen und folglich seltener in soziale Netzwerke ihres Vereins involviert sind (z.B. als Kaderathlet in einem Regionalverband oder bei nationalen Sportevents). Die Befunde zu den *Integrations Einstellungen* sind interessant und indizieren – konform zu Gerber und Pühse (2017) –, dass bikulturelle und eben nicht assimilative Einstellungen eher mit kultureller Integration und funktionierenden Interaktionsbeziehungen einhergehen. Hierbei scheint die Handlungslogik von Migranten plausibel, dass sie nur dann eine Möglichkeit sehen, sich vereinskonform zu verhalten und soziale Kontakte aufzubauen zu können, wenn sie vereinstypische Muster übernehmen und gleichzeitig ihre herkunfts-

bezogenen Gewohnheiten seitens Sportkollegen und Verein respektiert werden. Langjährige Mitglieder können ihre *Mitgliedschaft* als sportrelevantes Konsumkapital offensichtlich eher verwerten, insofern sie stärker in soziale Netzwerke eingebunden sind (konform zu Van der Roest et al. 2017). Zudem positionieren sie sich eher im Verein und nehmen ihre Rechte als Vereinsmitglied wahr, z.B. um Sportangebote aktiv mitzugestalten (Nagel 2006). Der fehlende Zusammenhang zwischen Mitgliedschaftsdauer und Vereinsidentifikation überrascht zwar, steht aber in Einklang mit den Befunden von Hoye et al. (2015). Der Zusammenhang der (aktuellen oder früheren) *Sportvereinsaktivität der Eltern* mit Interaktionsbeziehungen und der Vereinsidentifikation der jungen Migranten bestätigt bisherige Erkenntnisse. Demnach übernehmen Kinder die elterlichen sportaktiven Orientierungs- und Verhaltensmuster oder erhalten Unterstützung in Form von sportrelevantem Kapital (Spaaij 2013; Stefansen et al. 2018). Entsprechend können sie davon profitieren und es bei Interaktionen zugunsten ihrer Einbindung anwenden. Die emotionale Bindungskraft im Verein könnte daraus resultieren, dass Familien gemeinsame Freizeitinteressen im selben Sportverein verfolgen (ebd.).

Mit Blick auf soziokulturelle Merkmale ist hervorzuheben, dass der Status *Erstgeneration* für die soziale Integration im Sportvereinskontext kaum relevant ist. Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass bestehende Unterschiede in der sozialen Integration zwischen Migranten der ersten, zweiten und dritten Generation mit jeweiligen Bedingungen des Aufwachsens und der Migration, als Abbild soziokultureller Merkmale, zusammenhängen. Dass die nationale Identität im Sportvereinskontext nicht relevant ist (konform zu Gerber und Pühse 2017), deutet darauf hin, dass eher das Einverständnis mit typischen Werten und Traditionen des Aufnahmelandes wichtiger ist. Diese Vermutung ist mit Blick auf den positiven Zusammenhang von *Orientierung an der Schweizer Kultur und ihren Werten* und allen vier Integrationsdimensionen plausibel. Interessanterweise ähnelt die Vereinskultur der untersuchten Sportvereine scheinbar den gängigen Schweizer Werten und Traditionen, was insofern nachvollziehbar ist, denn Sportvereine gehören zum gesellschaftlichen Subsystem ‚Sport‘ und werden dadurch entsprechend mitgeprägt. Zudem ist herauszustellen, dass kulturelle Nähe bzw. Distanz nicht nur bei Integrationsprozessen im Arbeitssektor (Koopmans 2016; Statham und Tillie 2016), sondern auch im Vereinssport zentral ist. Migranten fühlen sich von ihrem Verein und Sportkollegen insbesondere dann angezogen, wenn Vereinswerte und Gepflogenheiten ‘passen’ und sie auf Gleichgesinnte treffen, also eine gewisse kulturelle Nähe besteht (Aboud und Mendelson 1996). Übereinstimmend mit Burrmann et al. (2017) hängt die Werteähnlichkeit keineswegs nur mit dem Zugehörigkeitsgefühl zusammen, sondern auch damit, inwieweit migrierte Mitglieder positive Erfahrungen im Rahmen sozialer Beziehungen im Verein machen, sich sportspezifisches Wissen rund um das Sporttreiben,



gemeinschaftliche sowie demokratische Routinen im Sportverein aneignen und sich vereinskonform verhalten (Kleindienst-Cachay et al. 2012). Weiter zeigte sich, dass *Sprache* in dieser Studie nicht als Schlüsselfaktor bei der sozialen Integration im Vereinssport zu deuten ist. Zwar dient sie als Kommunikationsgrundlage für Interaktionen, denn mit besseren deutschen Sprachkenntnissen steigt die Chance an Interaktionsbeziehungen teilzunehmen (Gerber und Pühse 2017; Mutz 2015a). Zudem begünstigt die häufige Verwendung von Deutsch im Freundeskreis die Aneignung vereinspezifischer Kenntnisse. Hingegen spielt Sprache für die identifikatorische und vereinspolitische Integration eher keine Rolle. Dies ist insofern überraschend, da einerseits integrationsbezogene Studien auf die Identitätsfunktion von Sprache verweisen (z.B. Mutz 2015a; Walseth und Strandbu 2014). Andererseits werden sprachlich-kommunikative Fähigkeiten als förderlich für vereinspolitisches sowie ehrenamtliches Engagement diskutiert (Gerber und Pühse 2017; Mutz 2015a). Kulturelle Distanz oder Nähe betreffend die Sprache zwischen Mitgliedern prägen scheinbar nicht per se das Verbundenheitsgefühl mit der Sportgruppe bzw. dem Verein, wie häufig angenommen (ebd.). Der Befund zur Platzierung indiziert, dass vereinspolitisches Interesse und Engagement von migrierten Mitgliedern weniger als bisher angedacht an sprachliche Voraussetzungen geknüpft ist. Möglicherweise ist sportrelevantes Human- bzw. Konsumkapital (z.B. Sporterfolg, Qualifikation als Trainer) eher für vereinspolitisches Handeln ausschlaggebend, insofern dies zur Verbesserung der eigenen Vereinsposition investiert werden kann. Die *Rückkehrabsicht* in das Herkunftsland ist in dieser Studie nicht unerheblich für den Aufbau einer emotionalen Bindung zum Verein sowie für die vereinspolitische Integration (ähnlich Mutz und Stahl 2010). Migranten, die beabsichtigen, langfristig in der Schweiz zu bleiben, haben demnach höhere Anreize, eher nachhaltig in Humankapital zu investieren, um z.B. durch ehrenamtliche und vereinspolitische Arbeit praktische Erfahrungen zu sammeln. Zudem dürften Migranten mit Bleibeabsicht der Schweiz kulturell eher näherstehen und somit eine höhere Bereitschaft zeigen, sich in spezifische Sozialzusammenhänge wie Sportvereinen sozial und emotional längerfristig einzubinden.

Es ist festzuhalten: Inwieweit junge Migranten in Sportvereinen integriert sind, hängt einerseits vom Integrationskontext im Sportverein ab. Andererseits sind bei der sozialen Integration im Vereinssport neben dem Migrationsstatus auch Variationen hinsichtlich individueller Merkmale, die Soziodemografie, sportrelevantes Human- und Konsumkapital sowie die soziokulturelle Distanz maßgebend. Demnach stellen diese Ergebnisse erste Ergänzungen zu bisherigen Studien dar, indem soziodemografische, sportbezogene und soziokulturelle Merkmale differenzierter berücksichtigt wurden. Dabei macht die differenziertere Betrachtung deutlich, dass die Unterschiede hinsichtlich der sozialen Integra-

tion im Sportvereinskontext innerhalb der Gruppe von Menschen mit MH mitunter größer sind als die Unterschiede zwischen Menschen mit MH und Einheimischen. Die Befunde dürften auch für die Sportpolitik und Sportvereinspraxis relevant sein, welche die umfassende soziale Integration migrierter Mitglieder und den Umgang mit kultureller Vielfalt in Sportvereinen anstreben. Sie legen nahe, dass der gleichberechtigte Zugang zu Integrationsgelegenheiten zu ermöglichen ist, welche alle vier Integrationsdimensionen betreffen. Dabei sind insbesondere solche Bemühungen vielversprechend, die sportrelevantes Human- und Konsumkapital aufbauen und kulturelle Distanzen zum Schweizer Vereinssport verringern können, z.B. durch häufige, niederschwellige Sportangebote, Sensibilisierung für übliche Werteorientierungen bei gleichzeitiger interkultureller Offenheit im Sportverein, Aktivitäten zugunsten der langfristigen Mitgliederbindung, der Sprachförderung und des (sportaktiven) Einbezugs der Eltern.

## 7 Limitierungen und Ausblick

Die vorliegenden Querschnittsdaten lassen keine eindeutigen Aussagen zu Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen zwischen Mitgliedermerkmalen und den Integrationsdimensionen zu (Endogenitätsproblem). Konkurrierend könnte auch angenommen werden, dass z.B. durch Konversationen mit befreundeten Sportkollegen die Sprachkompetenz verbessert wird oder Kenntnisse der Vereinsgepflogenheiten die Zustimmung zu typischen Traditionen und Werten der Schweizer Kultur befördern (Gerber und Pühse 2017; Makarova und Herzog 2014). Zu beachten ist weiterhin, dass vor allem solche Migranten über einen längeren Zeitraum Mitglied in einem Sportverein sind, die bereits vor ihrer Mitgliedschaft bestimmte Schweizer Wertvorstellungen internalisiert haben (Selektionsproblem). Längsschnittstudien könnten zur Prüfung der vermuteten Integrationsmechanismen vertiefend beitragen und die dargelegten Resultate in ihrer Wirkungsrichtung, durch die Analyse echter Sozialisierungseffekte, weiter plausibilisieren.

Obwohl die Auseinandersetzung mit Bedingungsfaktoren auf Seite der Migranten einen Beitrag zur integrationsbezogenen Sportorganisationsforschung leistet, stehen Bezüge zu korrespondierenden Strukturmerkmalen des Sportvereins noch aus (z.B. durch Mehrebenen-Analysen). Denn bei Integrationswirkungen ist auf das Zusammenspiel von Mitgliedermerkmalen und den zugrundeliegenden Integrationsbedingungen des Vereins zu achten, in den Migranten sozial eingebunden sind (Maxwell et al. 2013; Van der Roest et al. 2017).

Kulturvergleichende Studien gebrauchen häufig zur Analyse von Ungleichheiten oder Problemen in diversen Gesellschaftsbereichen die Argumentations-

linie „kulturelle Differenzen“ und gehen dabei von einem statischen Kulturbegriff aus. Daraus resultieren normative Forderungen, dass sich Migranten hinsichtlich kultureller Charakteristika an Einheimische anzugleichen haben (zur Defizitperspektive: Cunningham 2011; Seiberth 2012; Wippermann und Flaig 2009). In Abgrenzung hierzu bezweckte diese Studie mit der Analyse „soziokultureller Merkmale“ die Untersuchung der Frage, inwieweit sie eine Rolle bei der sozialen Integration im Vereinssport spielen. Es wurde davon ausgegangen, dass die befragten Vereinsmitglieder – mit und ohne MH – durch veränderliche Herkunfts- bzw. Aufnahmekulturen und ihre jeweils alltägliche Lebenswelt geprägt sind. Entsprechend wurde erwartet, dass diese Prägungen nicht per se Unterschiede im Ausmaß der sozialen Integration in Sportvereinen herbeiführen und in jedem Fall zu verändern seien.

## Literatur

- About, Frances E. / Mendelson, Morton J. (1996): Determinants of friendship selection and quality: Developmental perspectives. In: William M. Bukowski / Andrew F. Newcomb / Willard W. Hartup (Hg.): *Cambridge studies in social and emotional development. The company they keep: Friendship in childhood and adolescence*. New York: Cambridge University Press, S. 87-112.
- Adler Zwahlen, Jenny / Nagel, Siegfried / Schlesinger, Torsten (2018): Analysing social integration of young migrants in sports clubs. In: *European Journal for Sport and Society*. Jg. 15, H. 1, S. 22-42.
- Bagozzi, Richard P. / Yi, Youjae (2012): Specification, evaluation, and interpretation of structural equation models. In: *Journal of the Academy of Marketing Science*. Jg. 40, S. 8-34.
- Baur, Jürgen / Burrmann, Ulrike (2009): Einleitung: Zur Evaluation des Programms „Integration durch Sport“. In: Jürgen Baur (Hg.): *Evaluation des Programms „Integration durch Sport“*. Potsdam: Universität, S.12-20.
- Baur, Jürgen / Mutz, Michael (2009): Subjektive Integrationskonzepte der Ansprechpartner und Übungsleiter. In: Jürgen Baur (Hg.): *Evaluation des Programms „Integration durch Sport“*. Potsdam: Universität, S.155-181.
- Becker, Simone / Häring, Armando (2012): Soziale Integration durch Sport? Eine empirische Analyse zum Zusammenhang von Sport und sozialer Integration. In: *Sportwissenschaft*. Jg. 42, H. 4, S. 261 – 270.
- Berry, John W. (2005): Acculturation: Living successfully in two cultures. In: *International Journal of Intercultural Relations*. Jg. 29, H. 6, S. 697-712.
- Boos-Nünning, Ursula / Karakaşoğlu-Aydin, Yasemin (2005): *Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*. Münster: Waxmann.
- Braun, Sebastian / Finke, Sebastian (2010): *Integrationsmotor Sportverein. Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Breuer, Christoph / Feiler, Svenja (2015): Sportvereine in Deutschland – ein Überblick. In: Christoph Breuer (Hg.): *Sportentwicklungsbericht 2013/2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß, S.1-42.

- Bundesamt für Statistik (Hg.) (2017): *Statistischer Bericht zur Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund*. [online] <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/publikationen.assetdetail.2546310.html>. [24.06.2018]
- Burmann, Ulrike / Brandmann, Katrin / Mutz, Michael / Zender, Ursula (2017): Ethnic identities, sense of belonging and the significance of sport: stories from immigrant youths in Germany. In: *European Journal for Sport and Society*. Jg.14, H. 3, S. 1-19.
- Cohen, Jacob / Cohen, Patricia / West, Stephen G. / Aiken, Leona S. (2010): *Applied multiple regression/correlation analysis for the behavioural sciences*, 3. Aufl. Mahwah: Erlbaum.
- Cunningham, George (2011): *Diversity in Sports Organizations*. Arizona: Holcomb Hathaway, Publishers, Inc.
- DOSB (Hg.) (2014): *Deutscher Olympischer Sport Bund - Integration und Sport – Ein Zukunftsfaktor von Sportvereinen und Gesellschaft*. Grundlagenpapier. Frankfurt am Main: DOSB.
- Elling, Agnes / Claringbould, Inge (2005): Mechanisms of inclusion and exclusion in Dutch sports landscape: Who can and wants to belong? In: *Sociology of Sports Journal*. Jg. 22, H. 4, S. 414-434.
- Elmose-Østerlund, Karsten / Ibsen, Bjarne (2016): *Introduction to the project "Social Inclusion and Volunteering in Sports Clubs in Europe (SIVSCE)"*. Odense: University of Southern Denmark.
- Esser, Hartmut (2009): Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten. In: *Zeitschrift für Soziologie*. Jg. 38, H. 5, S. 358-378.
- Fibbi, Rosita / Lerch, Mathias / Wanner, Philippe (2006): Unemployment and Discrimination against Youth of Immigrant Origin in Switzerland: When the Name Makes the Difference. In: *Journal of International Migration and Integration*. Jg 7, H. 3, S. 351-366.
- Fischer, Adrian / Wild-Eck, Stephan / Lamprecht, Markus / Stamm, Hanspeter / Schötzau, Stefan / Morais, Julia (2010): *Das Sportverhalten der Migrationsbevölkerung: Vertiefungsanalyse zu „Sport Kanton Zürich 2008“ und „Sport Schweiz 2008“*. Zürich: Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen und Fachstelle Sport.
- Freitag, Markus / Manatschal, Anita / Ackermann, Kathrin / Ackermann, Maya (2016): *Freiwilligenmonitor Schweiz*. Zürich: Seismo.
- Gerber, Markus / Barker, Dean / Pühse, Uwe (2012): Acculturation and physical activity among immigrants: A systematic review. *Journal of Public Health*. Jg. 20, H. 3, S. 313-341.
- Gerber, Markus / Pühse, Uwe (2017): *Sport, Migration und soziale Integration. Eine empirische Studie zur Bedeutung des Sports bei Jugendlichen*. Zürich: Seismo.
- Heckmann, Friedrich (2015): *Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Herzog, Walter / Egger, Kurt / Makarova, Elena / Neuenschwander, Markus / Abächerli, André (2009): *Sport als Medium der sozialen Integration bei schweizerischen und ausländischen Jugendlichen* (Forschungsbericht Nr. 38). Universität Bern: Institut für Erziehungswissenschaft, Abt. Pädagogische Psychologie.
- Hoye, Russell / Brown, Kevin / Nicholson, Matthew (2015): Involvement in sport and social connectedness. In: *International Review for the Sociology of Sport*. Jg. 50, H. 1, S. 3-21.
- Janssens, Jan / Verweel, Paul (2014): The significance of sports clubs within multicultural society. On the accumulation of social capital by migrants in culturally "mixed" and "separate" sports clubs. In: *European Journal of Sport and Society*. Jg. 11, H. 1, S. 35-58.

- Kalter, Frank (2005): Reduziert Wettbewerb tatsächlich Diskriminierungen? Eine Analyse der Situation von Migranten im Lizensystem des deutschen Fußballs. In: *Sport und Gesellschaft*. Jg. 2, H. 1, S. 39-66.
- Kleindienst-Cachay, Christa / Cachay, Klaus / Bahlke, Steffen (2012): *Inklusion und Integration. Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Koopmans, Ruud (2016): Does assimilation work? Sociocultural determinants of labour market participation of European Muslims. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*. Jg. 42, H. 2, S. 197-216.
- Lamprecht, Markus / Bürgi, Rahel / Gebert, Angela / Stamm, Hanspeter (2017): *Sportvereine in der Schweiz: Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Leszczensky, Lars / Gräbs Santiago, Aitana (2015): The Development and Test of a Measure of Youth's Ethnic and National Identity. In: *Methods, Data, Analyses*. Jg. 9, H. 1, S. 87-110.
- Louch, Hugh (2000): Personal Network Integration: Transitivity and Homophily in Strongtie Relations. In: *Social Networks*. Jg. 22, H. 1, S. 45-64.
- Makarova, Elena / Herzog, Walter (2014): Sport as a means of immigrant youth integration: an empirical study of sports, intercultural relations, and immigrant youth integration in Switzerland. In: *Sportwissenschaft*. Jg. 44, Hg.1, S. 1-9.
- Maxwell, Hazel / Foley, Carmel / Taylor, Tracy / Burton, Christine (2013): Social Inclusion in community sport: a case study of Muslim women in Australia. In: *Journal of Sport Management*. Jg. 27, H. 6, S. 467-481.
- May, Michael / Alisch, Monika (2013): *AMIQUS – unter Freunden. Ältere Migrantinnen und Migranten in der Stadt*. Opladen: Barbara Budrich.
- Mutz, Michael (2009): Sportbegeisterte Jungen, sportabstinente Mädchen? Eine quantitative Analyse der Sportvereinszugehörigkeit von Jungen und Mädchen mit ausländischer Herkunft. In: *Sport und Gesellschaft*. Jg. 6, H. 2, S. 95-121.
- Mutz, Michael (2015a): Sprachliche Assimilation als Voraussetzung für die soziale Partizipation in Sportvereinen. In: Ulrike Burrmann / Michael Mutz / Ursula Zender (Hg.): *Jugend, Migration und Sport*. Wiesbaden: Springer VS, S. 149-166.
- Mutz, Michael (2015b): Wie wirken sich Religion und Religiosität auf die Sportbeteiligung aus? In Ulrike Burrmann / Michael Mutz / Ursula Zender (Hg.): *Jugend, Migration und Sport*. Wiesbaden: Springer VS, S. 111-129.
- Mutz, Michael / Hans, Silke (2015): Das Verschwinden der Unterschiede. Partizipation am Sportverein der 3. Einwanderungsgeneration in Deutschland. In: *Sportwissenschaft*. Jg. 45, H. 1, S. 31-39.
- Mutz, Michael / Stahl, Silvester (2010): Mitgliedschaft junger Migranten in eigenethnischen Sportvereinen – Eine Sekundäranalyse auf Basis des Ausländersurveys. In: *Sport und Gesellschaft*. Jg. 7, H. 2, S. 115-144.
- Nagel, Siegfried (2006): *Sportvereine im Wandel: Akteurtheoretische Analysen zur Entwicklung von Sportvereinen*. Schorndorf: Hofmann.
- Rudolf, Matthias / Müller, Johannes (2004): *Multivariate Verfahren. Eine praxisorientierte Einführung mit Anwendungsbeispielen in SPSS*. Göttingen: Hogrefe.
- Seiberth, Klaus (2012): *Fremdheit im Sport: Ein theoretischer Entwurf. Erscheinungsformen, Erklärungsmodelle und pädagogische Implikationen*. Schorndorf: Hofmann.

- Seiberth, Klaus / Thiel, Ansgar (2007): Fremd im Sport? – Barrieren der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sportorganisationen. In: Reinhard Johler / Ansgar Thiel / Josef Schmid / Rainer Treptow (Hg.): *Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung*. Bielefeld: Transcript, S.199-214.
- Spaij, Ramón (2013): Cultural diversity in community sport: An ethnographic inquiry of Somali Australians' experiences. In: *Sport Management Review*. Jg. 16, H. 1, S. 29-40.
- Statham, Paul / Tillie, Jean (2016): Muslims in their European societies of settlement: a comparative agenda for empirical research on socio-cultural integration across countries and groups. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Jg. 42, H. 2, S. 177-196.
- Stefansen, Kari / Smette, Ingrid / Strandbu, Åse (2018): Understanding the increase in parents' involvement in organized youth sports. In: *Sport, Education & Society*. Jg. 23, H. 2, S. 162-172.
- Stigler, George J. / Becker, Gary S. (1977): De gustibus non est disputandum. In: *American Economic Review*. Jg. 67, H. 2, S. 76-90.
- SKBF (2014): *Bildungsbericht Schweiz 2014*. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.
- Swiss Olympic (2015): *Ethik-Charta im Sport*. [online] <https://www.swissolympic.ch/verbaende/werte-ethik/ethik-charta.html>. [24.06.2019]
- Tucci, Ingrid (2013): Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen. In: Statistisches Bundesamt & Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hg.): *Datenreport 2013. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland* (S. 198-204). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Van der Roest, Jan-Willem / Van der Werff, Harold / Elmoose-Østerlund, Karsten (2017): *Involvement and commitment of members and volunteers in European sports clubs*. Projektbericht. Centre for Sports, Health and Civil Society. University of Southern Denmark.
- Walseth, Kristin / Strandbu, Åse (2014): Young Norwegian-Pakistani Women and Sport. In: *European Physical Education Review*. Jg. 20, H. 4, S. 489-507.
- Wippermann, Carsten / Flaig, Berthold B. (2009): Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Jg. 45, H. 5, S. 3-10.
- Zender, Ursula (2015): „Willst Du auch noch Fußball spielen, wenn Du verheiratet bist?“ Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Kontext geschlechtertypischer Lebenslagen. In: Ulrike Burrmann / Michael Mutz / Ursula Zender (Hg.): *Jugend, Migration und Sport*. Wiesbaden: Springer VS, S. 265-290.